

„Halber Chemiekasten“

Arsenal an psychedelischen Substanzen – Bewährungsstrafe für 23-Jährigen

Der Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz ist ein häufiger Straftatbestand, mit dem sich das Amtsgericht tagtäglich beschäftigt. Meist geht es um mehr oder weniger große Mengen von Marihuana, manchmal synthetische Drogen, gelegentlich härtere Stoffe wie Heroin. Diesmal hatte das Schöffengericht jedoch mit einem „halben Chemiekasten“ zu tun, wie es der Vorsitzende Richter Achim Kinsky ausdrückte. Die Anklageschrift enthielt eine lange Aneinanderreihung von Abkürzungen und Wirkstoffbezeichnungen, von denen LSD die geläufigste war. Dahinter verbargen sich diverse halluzinogene Pilze und sogenannte Neue Psychoaktive Substanzen. Weil es sich in der Summe um eine große Menge an Drogen handelte, die in der Wohnung des Angeklagten gefunden wurden, wurde ihm nicht nur der Besitz, sondern auch der Handel mit Betäubungsmitteln vorgeworfen.



Aus dem Gericht

Auch der Beschuldigte entsprach nicht dem üblichen Bild des Drogenkonsumenten. Der 23-jährige gebürtige Straubinger Nico T. (Name geändert) schilderte in großer Offenheit und ungewöhnlich reflektiert, wie es zu dem Drogenarsenal in seiner Wohnung gekommen war. Bereits als Teenager sei er depressiv gewesen und eine „suchtanfällige Person“. Über Computerspiele, Alkohol und Marihuana sei er mit etwa 20 mit halluzinogenen und psychedelischen Drogen in Berührung gekommen. „Ich war zum ersten Mal in meinem Leben glück-

lich“. Er habe sich dadurch selber besser kennenlernen wollen. „Ich dachte früher, es sei normal, sich schlecht zu fühlen.“ Vor allem von der Substanz Dimethyltryptamin (DMT) habe sich bald eine psychische Abhängigkeit eingestellt. Er habe sich intensiv mit den Stoffen beschäftigt, sich „durchprobiert“ und dann bevorratet. „Ich habe viel zu viel gekauft“. Die meisten dieser Substanzen seien für relativ wenig Geld im Internet zu beziehen. „Das war alles für mich selbst“, versicherte Nico T.

Jedoch nach der Hausdurchsuchung im Mai letzten Jahres in der WG in Straubing, die der heute 23-Jährige damals bewohnte, habe er von heute auf morgen seinen Konsum eingestellt. „Ich war sehr froh, dass ich damals erwischt wurde“, sagte Nico T. „ich möchte ein möglichst normales Leben führen“.

Das ausführliche Geständnis und die Schilderungen des Angeklagten

überzeugten auch Staatsanwaltschaft und Gericht davon, dass nicht einmal die Absicht bestanden hatte, mit den Drogen Handel zu treiben. Der Staatsanwalt bezeichnete den Fall gar als „Musterbeispiel“ für eine Bewährungsstrafe. Nico T. ist von Straubing in eine Nachbarstadt gezogen und leistet derzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr ab. Für eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger ab September hat der Vertrag bereits in der Tasche.

Das Schöffengericht sah einen minderschweren Fall vorliegen und verurteilte den 23-Jährigen zu einer Bewährungsstrafe von neun Monaten. Als Auflage muss er sich regelmäßigen Drogentests unterziehen und 120 gemeinnützige Arbeitsstunden ableisten. „Wir nehmen es Ihnen ab, dass Sie einen neuen Weg einschlagen“, sagte der Vorsitzende Richter, „Sie waren nicht der 08/15-Konsument“.

Aus den Kirchen

Heute:

St. Elisabeth: Heute, Dienstag, 18 Uhr, Gedenkgottesdienst für Pfarrer Hubert Panhölzl.

Walking-Tour: Schleuse Öberau-Route

Bewegung an der frischen Luft ist gesund und macht Spaß, vor allem in Gesellschaft und wenn es dabei etwas zu entdecken gibt. Deshalb bietet die Stadt eine weitere Stadtwalking-Tour an.

Alle (Nordic)Walker, die sich gemeinsam bewegen und dabei die Stadt erkunden wollen, sind willkommen. Die Tour am Donnerstag, 4. August, um 18 Uhr mit Gästeführerin Sabine Schlosser beginnt an der Schleuse Öberau, direkt am Wanderparkplatz und führt dann entlang der Schleuse.

Eine Anmeldung ist in der Tourismusinformation unter Telefon 09421/94469 199 oder per E-Mail an tourismus@straubing.de möglich.

-red-



Französischer Abend mit Flöte, Gesang und Klavier

Ein französischer Abend mit Flöte, Gesang und Klavier eröffnet das Bluval-Festivals 2022. Gemeinsam mit der Sopranistin Juliane Schenk spielen Stefan Mutz und Franz Schnieringer kammermusikalische Werke französischer Komponisten der Romantik. Auf dem Programm stehen Kompositionen unter anderem von Jules Massenet, Claude Debussy, Gabriel Fauré, Camille Saint-Saëns, Maurice Ravel, George Hüe und Reynaldo Hahn. Juliane Schenk sang als Solistin am Deutschen Nationaltheater Weimar, am Theater Chemnitz, am Stadttheater Fürth, am Theater Hof, am Theater Nordhausen und am Theater Plauen-Zwickau zahlreiche Rollen ihres Fachs. Flötist Stefan Mutz konzertierte als Solist, Orchestermittglied und in kammermusikalischen Besetzungen in nahezu allen bedeutenden italienischen Städten. Neben CD-Aufnahmen und Mitschnitten des Rundfunks spielte er unter anderem mit Gerold Huber, Christi-



an Gerhaher, Ruth Ziesak, Benjamin Appel, Valer Barna-Sabadus, Julia Schröder und Tareq Nazmi. Franz Schnieringer zählt zu den gefragtesten Pianisten der Region. 1989 erhielt er den Kulturförderpreis der Stadt. Er war musikalischer Leiter am Theater an der Rott

in Eggenfelden und ist häufig als Organist tätig. International zählt er zu den gefragtesten Organisten, Cembalisten und Kammermusiker. Das Eröffnungskonzert findet am Samstag, 3. Oktober, um 19.30 Uhr in der Kraftzentrale statt. Der Eintritt ist frei.

-red/Foto: Bluval

Wo kommt eigentlich unsere Milch her?

Wo kommt eigentlich unsere Milch her? Womit füttert man Kühe und wie viel Wasser trinkt eine Kuh pro Tag? Antworten auf diese Alltagsfragen bekamen Turmair-Schüler der Klasse 5d bei einer ganztägigen Bauernhofexkursion im Rahmen des Geographieunterrichts. Nach einem einstündigen Fußmarsch erreichte die Klasse den Erlebnisbauernhof Prokupek in Kagers. Am Zielort empfing die Bäu-

erin die Schülergruppe und führte sie durch den Milchviehbetrieb mit knapp 100 Rindern. Einige Kinder betraten dabei zum ersten Mal in ihrem Leben einen Kuhstall. Dass jede Kuh pro Tag etwa 80 Liter Wasser trinkt, war nur eine der vielen überraschenden Neuigkeiten. Nach der etwa zweistündigen Führung stillten die Schüler ihren Hunger und Durst bei einer reichhaltigen Bauernbrotzeit.

-red/ Foto: Schule

Kommunalpolitiker haben das Wort

Agri-Photovoltaik für Kommunen

Der BN Straubing hat kürzlich „verbindlich vorgegebene Grundanforderungen“ für neue Bau- und Gewerbegebiete gefordert, mit bestmöglicher Flächenschonung und Energieversorgung auch über Freiland-Photovoltaikanlagen. Diesen Anlagen bescheinigt der BN eine „weitaus bessere“ Energiebilanz als Sprit und Gas aus nachwachsenden Rohstoffen. Dazu möchte ich einen neuen Gedanken einbringen: Das Eine schließt das Andere nicht aus.

Unsere technischen Möglichkeiten sind schon heute deutlich weiter als der Blick auf einen derzeitigen Solarpark vermuten lässt. Bisher werden Solarparks meist mit flachen Solarmodulen aufgeständert; die Flächen unter diesen Modulen können dabei nicht mehr genutzt werden. Aber: Inzwischen gibt es Agri-Photovoltaikanlagen (APV), die Strom erzeugen und zugleich Landwirtschaft zulassen. Das heißt: Wir können schon jetzt Felder doppelt bewirtschaften, zur Stromerzeugung aus PV und zugleich zur Produktion von nachwachsenden Energien und/oder Lebensmitteln.

Es gibt APV-Module, die so hoch über Feldern stehen, dass unten Maschinen fahren können. Sie lassen ausreichend Licht und Wasser durch, bieten aber auch Schatten und schützen zugleich vor Hagel,



Foto: CSU

Frost oder Austrocknung, und damit vor Ertragsverlusten. Solch innovative Techniken sind wirtschaftlich eine Chance für unsere Landwirte. Allerdings verhindert Bürokratie viel. EU-Agrarsubventionen setzen enge Grenzen, lange Genehmigungszeiten ebenso. Hier müssen wir handeln und Anreize setzen.

Diese Techniken sind auch in Städten und Industriegebieten einsetzbar. Dächer können begrünt und trotzdem zu Stromproduktion genutzt werden. Begrünte Dächer sind in Zukunft unverzichtbar, um Städte zu kühlen. Begrünte Dächer binden auch CO2 und sind ein Beitrag gegen das Artensterben bei Insekten und damit auch anderen Tieren. Wenn Dachbegrünung mit Stromerzeugung

verbunden ist, ist das echter Fortschritt.

Parkplätze, Carports und natürlich auch Stadien können ebenfalls so überdacht werden. Ein Vorteil ist dabei, dass versickerungsaktive Flächen unter den Modulen erhalten bleiben. Und weiter: Weil solche APV-Anlagen oft deutlich weniger wiegen, können sie auch auf Dächer, die statisch nicht für herkömmliche Anlagen geeignet sind. Die Module sind außerdem kleiner und damit kostengünstiger.

Wind und Solar alleine werden unseren Energiebedarf nicht decken können. Wir brauchen auch nachwachsende Energien, und wir brauchen Nahrungsproduktion. Neue Solar-Techniken bringen alles zusammen. Das Fraunhofer-Institut sieht hier ein gewaltiges Potential von bis zu 1700 Gigawatt. Einige dieser neuen Solar-Techniken wurden in Deutschland, in Bayern, entwickelt. Deutschland war bis vor etwa zehn Jahren führend in der Solartechnik. Dann hat die Politik diese Branche gleichsam abgewickelt, Profiteur war China. Es darf nicht noch einmal passieren, dass wir eine Führungsrolle verspielen. Kommunen sollten auf Umsetzung von APV drängen, bei Bauherren und bei Landes- und Bundespolitik.

MdL Hans Ritt (CSU)



Gutartige Erkrankungen der Schilddrüse

Das Thema gutartige Erkrankungen der Schilddrüse stand im Mittelpunkt der interdisziplinären Frühstücksfortbildung des Klinikums St. Elisabeth im Hotel Wenisch. Über 80 Ärzte waren gekommen, um sich im Bereich Diagnostik und operativer als auch nicht-operativer Therapie auf den neuesten Stand zu bringen. Spezialisten für Erkrankungen der Schilddrüse aus Straubing beleuchteten das Thema aus verschiedenen Perspektiven und stellten aktuelle Aspekte aus der Wissenschaft praxisrelevant dar.

Sie informierten über die aktualisierten Leitlinien zur operativen Therapie gutartiger Erkrankungen der Schilddrüse. Eingeladen hatte die Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Minimalinvasive Chirurgie mit Proktologie mit Chefarzt Prof. Dr. Robert Obermaier. – Bild: Referierten über Diagnose und Therapie von gutartigen Schilddrüsen-Erkrankungen (v.l.): Prof. Dr. Walter Koch, Dr. Tanja-Karola Beikler, Gürol Salk, Dr. Birgit Großer, Prof. Dr. Robert Obermaier und Dr. Harald Priesack.

Text: urs/Foto: Klinikum